

Stationäre Spitalkosten gebremst, ambulante weiter gestiegen

2017 wurden eine Million Menschen in einem Schweizer Spital oder Geburtshaus stationär behandelt. Das sind 12 Prozent der Bevölkerung. Die Anzahl Spitalpatienten ist somit zum ersten Mal seit Beginn der Erfassung im Jahr 1998 geringfügig zurückgegangen. Allerdings hat ein Teil der Patientinnen und Patienten mehrere Behandlungen in Anspruch genommen, was zu 1,5 Millionen Fällen führte. Das ist gleich viel wie 2016, wie aus den neuen Spitalstatistiken des Bundesamtes für Statistik hervorgeht. Die stationären Kosten sind folglich mit 18,8 Milliarden Franken im Vergleich zum Vorjahr fast gleichgeblieben (+0,8 Prozent).

Anders die ambulanten Kosten: Diese haben sich um 5,4 Prozent auf 7,8 Milliarden Franken erhöht. Insgesamt wurden 18,6 Millionen ambulante Konsultationen und Behandlungen für 4 Millionen Patientinnen und Patienten erbracht (2016: 18,3 Millionen). Das sind 1,5 Prozent mehr ambulante Leistungen als im Vorjahr. Gesunken ist hingegen die Anzahl Pflgetage, von 11,8 Millionen im Jahr 2016 auf 11,6 Millionen im 2017.

Der häufigste Grund für eine Hospitalisierung waren Verletzungen durch Unfälle (188 000 Fälle), gefolgt von Krankheiten des Muskel-Skelett-Systems wie Arthrose, Gelenk- oder Rückenprobleme (183 000 Fälle) und Erkrankungen des Kreislaufsystems (156 000 Fälle). Über 100 000 Hospitalisierungen erfolgten aufgrund von psychischen Störungen oder Verhaltensstörungen. Diese hohen Fallzahlen zeigen, wie wichtig es ist, dass man ausreichend krankens- und unfallversichert ist. Das gilt insbesondere für die Landwirtschaft, wo krankheits- oder unfallbedingte Ausfälle verheerende Folgen haben können. Eine seriöse Beratung bieten die landwirtschaftlichen Versicherungsberatungsstellen, die den kantonalen Bauernverbänden angegliedert sind, oder der Beratungsdienst der Agrisano in Brugg.

Die neuesten Zahlen zeigen darüber hinaus, dass eine Verlagerung vom stationären in den ambulanten Bereich stattfindet. Grundsätzlich ist das zu begrüßen, denn ambulante Behandlungen sind in der Regel kostengünstiger als stationäre, womit der Anstieg der Gesundheitskosten gedämpft werden könnte. Diese Verlagerung belastet aber den Prämienzahler. Denn ambulante Behandlungen sind von den Krankenkassen und somit von den Prämienzahlern zu 100 Prozent selbst zu bezahlen. Bei den stationären Behandlungen übernehmen die Kantone rund die Hälfte der Kosten. Zu Recht fordert deshalb Santésuisse, der Branchenverband der Schweizer Krankenversicherer, dass sich die Kantone künftig auch an den ambulanten Kosten beteiligen. Nur so werden die Prämienzahler in Zukunft nicht übermässig belastet.

Patrik Hasler-Olbrych
Leiter Marketing & Kommunikation

Agrisano

Tel. 056 461 71 11

www.agrisano.ch